

Zu wenig Nachwuchs für die Schweizer Schulen

Trotz rückgängiger Kinderzahlen ist die Deckung des Lehrkräftebedarfs mittelfristig nicht gesichert. Von den Pädagogischen Hochschulen kommt zu wenig Nachwuchs für die Pensionierten und die «Aussteiger». Dies geht aus dem «Bildungsbericht Schweiz 2010» hervor; Mitautor Stefan Denzler fasst die Fakten zusammen.

Gegenwärtig häufen sich die Meldungen über ungenügend qualifizierte Lehrkräfte auf gewissen Stufen. Das Thema erhält breite Aufmerksamkeit und ruft Bildungspolitiker auf den Plan. Die Frage lautet: Kann der Bedarf an Lehrpersonen in Zukunft gedeckt werden?

Stefan Denzler

In einem öffentlich organisierten Bildungssystem kommt dem Staat eine zentrale Rolle bei der Deckung des Lehrkräftebedarfs zu. Das ist systembedingt, denn ähnlich wie im Gesundheitswesen bildet der Staat das Personal, das er später in den Schulen einstellen will, selbst aus. Er kann folglich die Bedarfsdeckung nicht wie in anderen Berufsfeldern einem sich selbst regulierenden freien Arbeitsmarkt überlassen. Das bedeutet, dass der Staat die Nachfrage nach Lehrkräften und das Angebot an neu ausgebildeten Lehrpersonen im Auge behalten und bei drohenden Ungleichheiten reagieren muss. Dazu braucht er allerdings verlässliche Prognosen.

Rückgang der Schülerzahlen bis 2017

Die Nachfrage nach Lehrkräften ist einerseits abhängig von der relativ gut prognostizierbaren Entwicklung der Schülerbestände und andererseits von der Personalfluktuations. Was die Schülerinnen und Schüler betrifft, dürfte die demografische Entwicklung hier tendenziell für Entspannung sorgen: Mittelfristig werden ihre Zahlen in der Schweiz sinken. So gehen die Bestände auf der Primarstufe in allen Kantonen ausser Zürich, Waadt, Zug und Genf zurück, in den ländlichen und peripher gelegenen Regionen um mehr als 10%.

Ab 2014 ist allerdings wieder mit einem leichten Anstieg zu rechnen. Auf der Sekundarstufe I ist der Trend zum Schülerrückgang mit einem gesamtschweizerischen Durchschnitt von mehr als 10% noch ausgeprägter; die Talsohle soll laut BFS erst 2017 erreicht sein.

Die Fluktuation beim Lehrpersonal ist mangels genügender Daten nur schwer und mit grossen Unsicherheiten zu schätzen. Bei einer maximalen Berufsdauer von 40 Jahren müssten jedes Jahr 2,5% des Lehrkörpers ersetzt werden. Nun kann aber nicht von einer solchen idealen Beschäftigungssituation ausgegangen werden. Lehrkräfte bleiben heute deutlich weniger lang im Beruf. In der Berufseinstiegsphase, während der ersten zwei bis drei Jahre, sind teils hohe Ausstiegsquoten von 20% bis über 50% zu verzeichnen. Ähnliches gilt für das Karriereende, wo die Austritte ab etwa 55 Jahren rapide zunehmen.

Geht man folglich von nur noch gut 20 Jahren Berufsausübung aus, müsste die Erneuerungsquote nahezu verdoppelt werden. Weiter müssen wir berücksichtigen, dass Neueinsteigende tendenziell weniger Stellenprozente übernehmen und zudem der Frauenanteil auf allen Stufen zunimmt, was familienbedingt häufigere Berufspausen oder sogar komplette Ausstiege zur Folge hat. Hinzu kommt eine unausgeglichene Altersstruktur im Lehrkörper: Der Anteil an über 50-jährigen Lehrerinnen und Lehrern steigt zusehends und beträgt im schweizerischen Mittel bereits über 30%. Das erhöht den durch Altersrücktritte bedingten Erneuerungsbedarf.

Erneuerungsbedarf jährlich 6 Prozent

Berücksichtigt man alle diese Faktoren, so kommt man bei einer eher konservativen Schätzung auf einen Erneuerungsbedarf von rund 6%. Dieser dürfte regional unterschiedlich ausfallen, da die Auswirkungen der demografischen Veränderungen von Kanton zu Kanton variieren (vgl. Grafik 1). Es zeigt sich zwar, dass viele Kantone in den nächsten Jahren einen markanten Schülerrückgang aufweisen werden, und dieser dürfte den altersbedingten Erneuerungsbedarf beim Lehrpersonal ein Stück weit neutralisieren. Dies trifft aber nicht für alle Kantone zu.

Die Situation in den einzelnen Kantonen lässt sich entsprechend ihrer Position im Koordinatensystem der Grafik 1 interpretieren: Kantone im ersten Quadranten werden die angespannteste Nachfragesituation aufweisen, Kantone im zweiten oder vierten Quadranten eine mittlere, bei der sich die beiden demografischen Faktoren (Überalterung der Lehrerschaft sowie Veränderung der Schülerzahlen) teilweise neutralisieren werden, und die Kantone im dritten Quadranten dürften tendenziell einen Nachfragerückgang aufweisen.

Diese Einschätzungen betreffen allerdings nur die regionalen Unterschiede; im gesamtschweizerischen Mittel ist der Schülerrückgang nicht gross genug, um die altersbedingte Nachfragesteigerung aufzuwiegen. Berücksichtigt man schliesslich die Tatsache, dass nicht alle Absolventinnen und Absolventen einer Lehrpersonenausbildung auch in den Beruf übertreten, so müssten die pädagogischen Hochschulen im Durchschnitt jährlich etwa 6% bis 7% der aktiven Lehrerschaft ausbilden, um die Erneuerung mittelfristig zu gewährleisten.

Soviel zur Nachfrage nach Lehrpersonen. Wie sieht die Situation auf der Angebotsseite aus? Bilden die Institutionen der Lehrerbildung genügend Personen

Bildungsbericht 2010

Bildungsbericht Schweiz 2010, Aarau, SKBF, 316 Seiten, Fr. 60.– inkl. MwSt., Verpackung und Porto

Erhältlich bei: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung, Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau, 062 835 23 90, info@skbf-csre.ch

Unter www.bildungsbericht.ch kann der Bericht im internet bestellt, aber auch gratis gelesen werden.

aus, um diesen Bedarf zu decken? In Grafik 2 werden die Abschlüsse der pädagogischen Hochschulen ins Verhältnis zum Total der aktiven Lehrpersonen im jeweiligen Einzugsgebiet gesetzt. Der lineare Zusammenhang, den wir finden (vgl. die Funktionsgerade im Diagramm), bedeutet, dass alle pädagogischen Hochschulen relativ zu ihrem Umfeld, d.h. zur Region, für die sie hauptsächlich ausbilden, in etwa gleich viele neue Lehrkräfte qualifizieren: Im Schnitt bilden die Institutionen jährlich etwa 3,5% des aktiven Personalbestandes auf der Vorschul- und Primarstufe aus. Angesichts des oben ermittelten Bedarfs von 6% bis 7% ist das jedoch zu wenig.

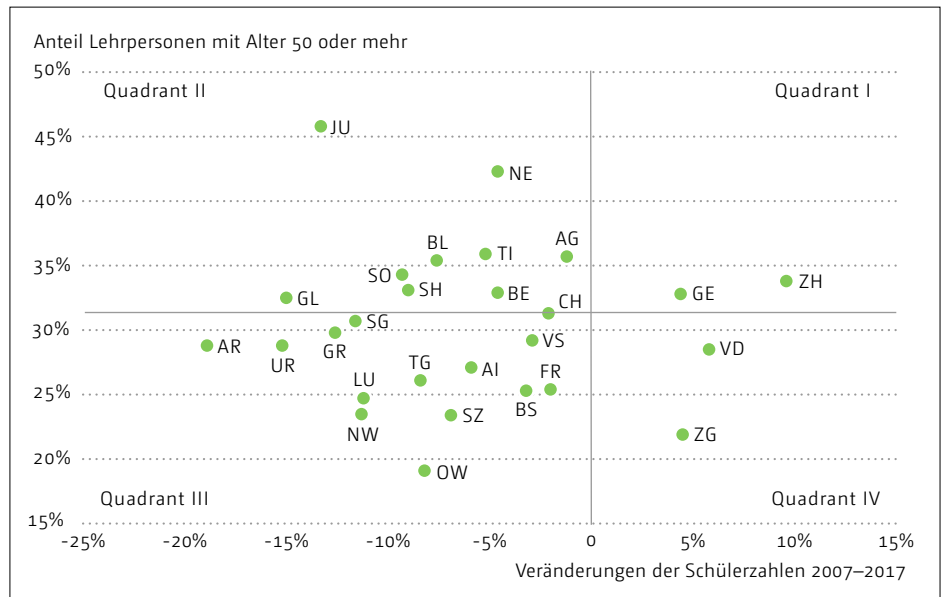
Struktureller Lehrpersonenmangel

Auch wenn es sich bei der Prognose des künftigen Bedarfs um eine grobe Schätzung handelt, so muss doch davon ausgegangen werden, dass die pädagogischen Hochschulen die zur Erneuerung des Lehrkörpers erforderliche Ausbildungsintensität gegenwärtig nicht erreichen und dass damit die Nachfrage nach Lehrkräften mittelfristig nicht gesichert werden kann. Es scheint sich ein struktureller Lehrpersonenmangel anzubahnen, der von den üblichen konjunkturellen Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt überlagert wird.

Die Institutionen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung müssten also deutlich mehr Personen ausbilden. Doch wo sollen die zusätzlichen Studierenden rekrutiert werden? Wie ausländische Erfahrungen zeigen, besteht bei einer starken Expansion der Ausbildungskapazität die Gefahr, dass die Institutionen ihre Anforderungen senken. Aus diesem Grund wird verschiedentlich gefordert, die Ausbildungsstandards zu vereinheitlichen und strengere Selektionsverfahren anzuwenden. Die grosse Herausforderung in den nächsten Jahren wird sein, nicht nur hinreichend viele, sondern auch hinreichend geeignete Personen für den Lehrberuf zu gewinnen.

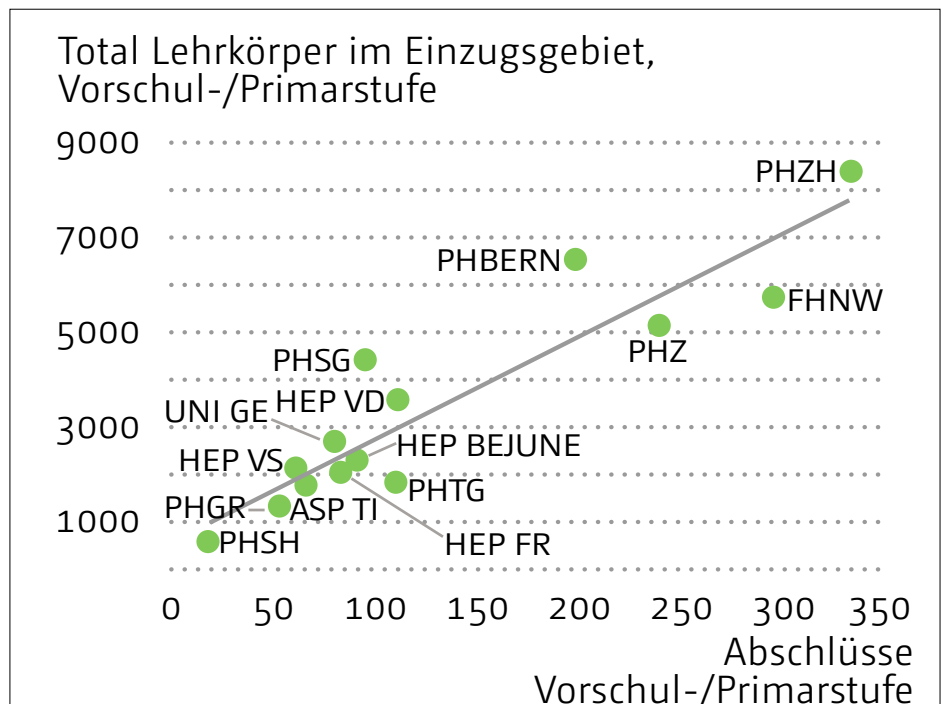
Der Autor

Stefan Denzler, Politologe lic. sc. pol., ist seit 2001 als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung SKBF in Aarau tätig. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Hochschulpolitik, Lehrkräftepolitik, Lehrpersonenausbildung sowie Weiterbildung/Erwachsenenbildung.



Quelle: Daten: BFS; eigene Berechnungen. Es handelt sich um eine Kombination der Information aus der Grafik 31 (Bildungsbericht, Kap. Vorschul-/Primarstufe, S. 69) und der Grafik 173 (Bildungsbericht, Kap. Pädagogische Hochschulen, S. 227).

Grafik 1: Die beiden Faktoren Überalterung (y-Achse) und Schülerwachstum (x-Achse) erhöhen den Erneuerungsbedarf des Lehrkörpers. Im Quadrant I sind beide Faktoren am stärksten ausgeprägt, weshalb es hier zu einer angespannten Nachfragesituation kommen dürfte; in den Quadranten II und IV neutralisieren sich die beiden Faktoren tendenziell und im Quadrant III dürfte sogar tendenziell ein Nachfragerückgang resultieren, da die Schülerzahlen rückläufig sind und von der Altersstruktur in der Lehrerschaft hier keine Nachfragesteigerung zu erwarten ist.



Quelle: SKBF 2010; Daten BFS

Grafik 2: Die Funktionsgerade stellt die mittlere Ausbildungsquote der PH dar. Jährlich werden ca. 3,5% des aktiven Lehrkörpers neu ausgebildet. Die Hochschulen unterhalb der Geraden z.B. PHTG, PHZ, FHNW bilden überdurchschnittlich viele Lehrpersonen aus, die Hochschulen oberhalb der Geraden (z.B. PHSG, PHBern, PHZH) unterdurchschnittlich viele.